Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 118 (2022)

Heft: 1

Nachruf: Martine Segalen (1940-2021) : Fachpionierin, europäische Ethnologin, Läuferin

Autor: Rolshoven, Johanna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHES ARCHIV FÜR VOLKSKUNDE / ARCHIVES SUISSES DES TRADITIONS POPULAIRES
118. JAHRGANG (2022), HEFT 1, S. 111–116, DOI10.33057/CHRONOS.1698/111-116

Martine Segalen (1940–2021)

Fachpionierin, europäische Ethnologin, Läuferin

JOHANNA ROLSHOVEN

Die französische Politikwissenschaftlerin und Ethnologin Martine Segalen ist am 23. Juni 2021 im Alter von achtzig Jahren in Paris verstorben. Langjähriges Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des *Schweizerischen Archivs für Volkskunde* stand Segalen der europäischen Ethnologie nahe. Sie zählt damit zu den wenigen französischen Ethnolog_innen, die in den Nachkriegsjahrzehnten eine europäische Regionalethnografie vertraten. Diese hatte als Disziplin, die in Frankreich fachhistorisch nie mit selbständigen Lehrstühlen versehen war, neben der aussereuropäischen Ethnologie und deren Lignage von renommierten Vertreter_innen jahrzehntelang einen schweren Stand. Eine Pointe in dieser schwierigen Beziehung zwischen der Anthropologie, deren hohes Renommee in Frankreich mit den prestigereichen Eroberungen der Kolonialzeit verbunden ist, und der Regionalethnologie, der das Altmodische und Unbedeutende einer ländlichen Traditionserhebung anhaftet, ist der Umstand, dass Martine Segalen als dezidiert europäische Ethnologin den berühmten Namen Segalen trägt. Ihr 2017 verstorbener Mann Renaud Victor Segalen war Enkel des weltberühmten Forschers, Gelehrten und Schriftstellers Victor Segalen (1878–1919), der für die ethnologischen Konnotationen Abenteuer, Poesie und Weltwissen steht.

Martine Segalen war eine gelehrte und beeindruckende Persönlichkeit und Erscheinung in der europäischen Wissenschaftslandschaft. Ihrem Werdegang haftet in vieler Hinsicht das Adjektiv «erste» an. Ihr Name ist sowohl mit zentralen Institutionen der europäischen Ethnologie in Frankreich verknüpft als auch mit innovativen Forschungsgebieten, die den thematischen Kanon dieser Disziplin der eigenen Kultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeitgemäss und innovativ erweitert haben. In Paris stadtbekannt als prominente langjährige Teilnehmerin des Frauenstadtlaufs «La Parisienne», an dem sie – zum Teil mit ihren Töchtern und Enkelinnen – seit dessen Gründung 1996 alljährlich bis zum Alter von 76 Jahren teilnahm, hat sie sich mit ihrer Ethnologie des Laufens einen Namen gemacht: *Les enfants d'Achille et de Nike. Une ethnologie de la course à pied ordinaire* (Paris 1994: Métailié 1994).

Familienforschung

International und weit über die Grenzen Europas hinaus wurde sie als Familienforscherin bekannt. Der Band *Sociologie de la famille* (Paris: Armand Colin, 1981) wurde zu einem in viele Sprachen übersetzten Standardwerk (dt. *Die Familie. Geschichte, Soziologie, Anthropologie.* Frankfurt am Main 1990). Das geringe Ansehen einer Ethnologie Frankreichs habe sie, sagt sie, veranlasst, sich theoretisch eher an der Soziologie zu orientieren und hier insbesondere an der historischen Soziodemografie, beeinflusst von den Ansätzen der britischen Schule, die sie mit Peter Laslett und Jack Goody in Cambridge kennengelernt hatte. In ihren Studien betrachtet sie Familie als Konstellation im Spannungsfeld zwischen gouvernementalen, ökonomischen, soziodemografischen und nationalen Interessen. Der Akzent liegt dabei auf einer intergenerationellen Perspektive in der longue durée.[1] Seit dem Erscheinen dieses wegweisenden Buches hat Martine Segalen als Autorin und Koautorin zahlreiche Studien zu stets aktuellen Problemen der Familie verfasst: zur Situation von Frauen, zum Wandel der Geschlechterrollen, zu Ehe und Partner_innenwahl, zu Sexualität und Körperverständnis, zum Generationenverhältnis, zur veränderten Rolle der Grosseltern[2] und, kurz vor ihrem Tod gemeinsam mit ihrer Mitstreiterin Claudine Attias-Donfut 2020 publiziert, zur «Generation Covid», jungen Erwachsenen, die durch die Pandemie ihre Zukunft aufs Spiel gesetzt sehen.[3] Erwähnt sei ebenfalls ihr bemerkenswerter Text zum Erleben des Alterns mit der Krankheit Parkinson.[4]

Die für die Schriften von Segalen charakteristische Verknüpfung von ethnografischem, quantitativem und sozialstrukturellem Wissen hat ihren Studien ein sozialpolitisches Gewicht und eine mediale Sichtbarkeit verliehen, wie man sie sich kultur- und sozialwissenschaftlichen Studien in Kulturanthropologie und europäischer Ethnologie mehr wünschen würde.

Aus ihrem vielseitigen, langen und bis zuletzt engagierten und präsenten tätigen Leben seien im Folgenden einige Momente hervorgehoben, die ihren Werdegang und ihre Verankerung in der Fachgeschichte berühren.

1 Martine Segalen (1940–2021) par Martine Segalen. In: Ethnologie française 51/3 (2021), S. 479–489, Cairn.info, 23. 11. 2021, https://doi.org/10.3917/ethn.213.0479, S. 19.

2 Vgl. unter anderem Ravis-Giordani, Georges; Segalen, Martine (Hg.): Les cadets. Paris 1994; Gullestad, Marianne; Segalen, Martine: La famille en Europe. Parenté et perpétuation familiale. Paris 1995; Attias-Donfut, Claudine; Segalen, Martine: Grands-parents. La famille à travers les générations. Paris 1998; Attias-Donfut, Claudine; Lapierre, Nicole; Segalen, Martine: Le nouvel esprit de famille. Paris 2002; Segalen, Martine: À qui appartiennent les enfants?, Paris 2010, https://doi.org/10.3917/talla.segal.2010.01.

3 Segalen, Martine; Attias-Donfut, Claudine: Avoir 20 ans en 2020. Le nouveau fossé des générations. Paris 2020. Zu den Lebensperspektiven einer «generation covid» vgl. die Radiosendung mit Segalen in France Culture: Le Temps du débat: Avoir 20 ans en 2020: Les jeunes bousculent-ils leurs aînés ?, 11. 2. 2021, www.franceculture.fr/personne-martine-segalen.html.

4 Martine Segalen: Privation de vieillesse. In: Ethnologie française 48/3 (2018), S. 527–530, https://doi.org/10.3917/ethn.183.0527.

Martine Segalen und das ATP

Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften war Martine Segalen zunächst als Einkäuferin in der Modebranche tätig und dafür international unterwegs, darunter einige Jahre in New York. Auf einer Mexikoreise habe sie ihr Interesse für Ethnologie entdeckt und nach der Rückkehr ein Doktoratsstudium aufgenommen.[5] Das Thema ihrer Dissertation über Praktiken und Traditionen der Ehepartnerwahl in einer ländlichen Gemeinde Frankreichs[6] wurde 1971 zu ihrer Eintrittskarte ins Centre national de recherche scientifique (CNRS).[7] Es ermöglichte ihr eine feste Stelle, die am Centre d'ethnologie française im Pariser Musée des arts et traditions populaires (ATP) angesiedelt war. Die spannende und wechselhafte Geschichte des ATP steht für viele, durchaus kontroverse Möglichkeiten von Auftrag und Gestaltung eines Museums, das sich der eigenen Kultur widmet. Wie das CNRS selbst geht die Museumsgründung, ursprünglich eine Initiative der Ethnologen Paul Rivet und Marcel Mauss, und auch die Namenswahl auf die kurze und fruchtbare Zeit der vereinigten französischen Linksregierung, der sogenannten Volksfront (Front populaire, 1936–1940), und ihres Bildungsministers Jean Zay zurück.[8] Der bis zum Einmarsch von Hitlerdeutschland währenden Regierung verdankt Frankreich viele konstitutive Grundlagen des Sozialstaats.

Die Eröffnungsausstellung des ATP 1936 wie auch Inhalt und Erträge der damaligen Forschungsreisen tragen die Handschrift seiner ersten Kuratorin, der französischen Ethnologin, Mauss-Schülerin und späteren Widerstandskämpferin Agnès Humbert.[9] Es geht in den Vitrinen um Darstellung von Alltag und Lebensweise der Unterschichten, um Forschung zum ländlichen Raum wie auch zur internationalen Arbeiterbewegung und ganz konkret um die aktuellen Strassenkämpfe in Paris, der zur Museumseröffnung eine Fotoausstellung gewidmet war.[10]

Das ATP – 1937–1967 unter dem schillernden Direktor, Conférencier und Jazzpianisten Georges Henri Rivière,[11] 1968–1987 unter Jean Cuisenier – sollte Martine

5 Vgl. Segalen (Anm. 1), S. 4.

6 Segalen, Martine: Nuptialité et alliance. Le choix du conjoint dans une commune de l'Eure. Paris 1972: Maisonneuve et Larose, vgl. auch dies.: Mari et femme dans la société paysanne. Paris 1980.

7 Ursprünglich von der Volksfront gegründet, zählen die CNRS, die sich in themenspezifische Labore gliedern, zu den Grundlagenstrukturen des französischen Wissenschaftssystems, in dem Forschung auch ohne Universitätsanbindung möglich ist.

8 Jean Zay kämpfte ab 1940 in der gleichen Résistancegruppe (übrigens der ersten, die sich in Paris nach dem Einmarsch der Deutschen gebildet hatte) wie die Ethnolog_innen des Völkerkundemuseums Musée de l'Homme. Er wurde 1940 von Angehörigen der Rechtsmiliz ermordet; seine sterblichen Überreste wurden 2014 gemeinsam mit denen seiner Gruppenmitglieder Pierre Brossolette, Germaine Tillion und Geneviève de Gaulle-Anthonioz ins Pariser Panthéon überführt.

9 Vgl. Rolshoven, Johanna: Französische Ethnologinnen im Widerstand. Kulturanalytische Zugänge zu einer europäischen Fachgeschichte. In: Burkhard Pöttler et al. (Hg.): Fundstücke europäisch-ethnologischen Forschens. Münster etc. 2018, S. 35–54.

10 Vgl. Humbert, Agnès: Notre guerre. Souvenirs de résistance. 2. Auflage. Paris 2004; engl.: Resistance. A Woman's Journal of Struggle and Defiance in Occupied France. Bloomsbury 2008, translated by Barbara Mellor.

11 Chaumier, Serge; Duclos, Jean-Claude (Hg.): Georges Henri Rivière, une muséologie humaniste. Paris 2020; Gorgus, Nina: Der Zauberer der Vitrinen. Zur Museologie Georges Henri Rivières. Münster 1999.

Segalens Berufsjahre in den Nachkriegsjahrzehnten ebenso prägen, wie sie selbst das Museum mit ihren Forschungen profiliert hat. Ihre erste Aufgabe nach ihrem Eintritt in diese Institution 1967 war die Mitarbeit an der Publikation der europaweit berühmten Aubrac-Studien, einer ersten grossen Forschungsmission – auf Initiative von André Leroi-Gourhan und Rivière – im ländlichen Massif central.

Universität, Fachverband und Zeitschrift

Segalen sollte während dreissig Jahren am ATP tätig sein, davon 1986–1996 als Museumsdirektorin, was bedeutete, dass sie zugleich Leiterin des zum CNRS gehörenden Laboratoire d'ethnologie française war. Diese Leitungsposition hat sie Mitte der 1990er-Jahre aufgegeben, um wieder mehr in der Forschung tätig sein zu können: als assoziierte Forscherin des renommierten Institut parisien de recherche en architecture, urbanisme et société (IPRAUS) in Paris. Hier konnte sie einen Bogen zwischen Gesellschaftsforschung, Architektur- und Stadtforschung schlagen, der in ihren vorherigen Studien bereits angelegt war, etwa in ihrem Buch *Nanterriens. Les familles dans la ville* (Toulouse 1990). 1996 schliesslich wurde sie an der Universität Paris X-Nanterre auf den Lehrstuhl für vergleichende Ethnologie und Soziologie am dortigen Institut für Soziologie berufen, dessen Direktorin sie in der Folge war.

Ihr starkes Engagement für eine französische und europäische Ethnologie verfolgte Segalen auch als Fachverbandsvertreterin. Zunächst langjährige Generalsekretärin, war Segalen 2006–2017 Präsidentin der Société d'ethnologie française. Ein grosses Anliegen war ihr, gemeinsam mit Jean Cuisenier, die Entwicklung einer wissenschaftlich fundierten Ethnologie Europas, die über Ethnografie und deren museale Präsentation hinausgehen sollte.[12] Ein zentraler Schritt in diese Richtung wurde die Gründung der Zeitschrift *Ethnologie française*, die Segalen 2006–2017 in der Nachfolge von Cuisenier im Auftrag der SEF herausgab.

Die attraktive, zeitgemässe Wahl der Themen der einzelnen Hefte eilte vielen vergleichbaren Zeitschriften in anderen europäischen Ländern voraus und zeugt von ihrer hellsichtigen Orientierung am sozialen Wandel der Gesellschaft.[13]

Auch nach ihrem Rückzug aus den Verbandstätigkeiten 2017, mit 75 Jahren, engagierte sie sich weiter im Rahmen eines Programms der École des hautes études en sciences sociales (EHESS) und unterstützte junge Wissenschaftler_innen mit Fluchtgeschichte beim Verfassen ihrer Forschungs- und Qualifikationsarbeiten.

12 Jean Cuisenier, Martine Segalen: Ethnologie de la France. Paris 1986.
13 www.ethnologie-francaise.fr.

Befreiung der Objekte

In der schwierigen Übergangszeit des Obsoletwerdens objektzentrierter Volkskundemuseen äusserte Segalen – in schriftlichen Arbeiten, aber auch in mündlichen Medienbeiträgen – luzide Gedanken zur veränderten Rolle der Museen. Ob traditionelle Lebenswelten in seriellen Objektclustern präsentierend und idealisierend beschreibend oder soziale Zusammenhänge kritisch einbeziehend: die meisten Lokal- und Regionalmuseen haben den Anschluss an die veränderten gesellschaftlichen Freizeit-, Bildungs- und Kulturrezeptionsgewohnheiten verpasst. Als Gemeinde- oder Freilichtmuseen sind sie von öffentlichen Mitteln abhängig und aufgrund der Förderungsbestimmungen nicht selten gezwungen, Besucherzahlen auszuweisen, die ein gleichbleibendes gesellschaftliches Interesse simulieren. Sie setzen, auch unter dem Druck der Kultur- und Finanzierungspolitik, auf Tourismus und Nostalgiebedürfnisse und treten damit hinter den kritischen Bildungsauftrag zurück, der in den Diskussionen der 1970er-Jahre als wegweisend galt. Segalen zeigte sich beeindruckt von den spektakulären, ebenso aussageintensiven wie kritischen und publikumswirksamen Ausstellungen des Ethnografiemuseums in Neuenburg, wo Jacques Hainard verkündet hatte: «[...] on en a assez d'être esclavagisés par les objets, c'est nous qui devons nous en servir pour leur faire dire ce qu'on a envie de leur faire dire.»[14] Gleichwohl empfand sie die Schliessung des ATP 2005 und die Überführung seines Depots ins neu gegründete Musée des civilisations européennes et de la Méditerrannée (Mucem) und ins Kulturzentrum Friche la Belle de Mai nach Marseille als schmerzhaft.[15] 2005 publizierte sie eine kritische Aufarbeitung des in Europa in Bezug auf Bestände und Geschichte einzigartigen, dabei nie unumstrittenen Museums ATP (*Vie d'un musée, 1937–2005*. Paris), das sich eher als Forschungsort denn als Besucher_innenmuseum verstanden und den Anspruch, ein Folkloremuseum zu sein, stets weit von sich gewiesen hatte.

Familie als Ausgangsort, Gesellschaft zu denken

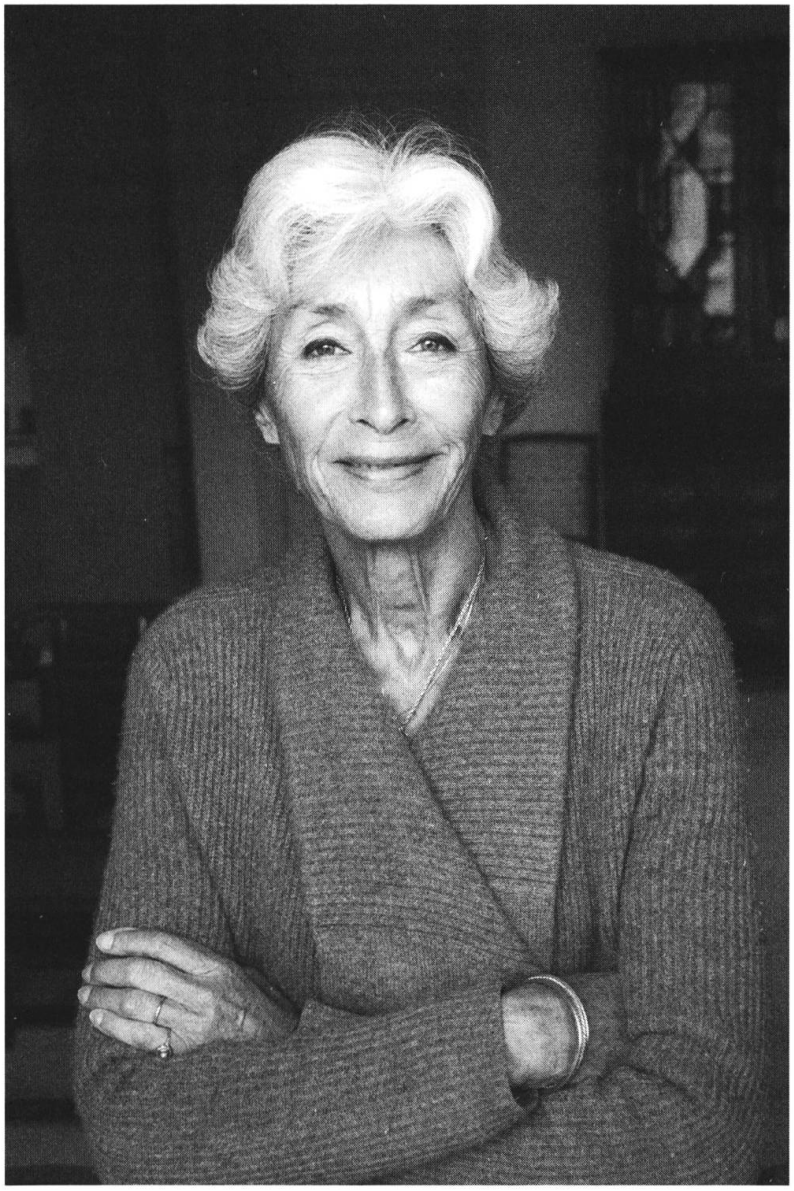
1940 in eine jüdische Familie hineingeboren, zu einem Zeitpunkt der grösstmöglichen Zerstörung des Wissens und der Zivilisationsstrukturen Europas, hat Martine Segalen ihr Leben lang am Aufbau neuer Strukturen mitgewirkt, dabei respektvoll und kritisch ans Vergangene angeknüpft. Es ist kein Zufall, dass das Thema Familie zum Kerngeschehen ihrer wissenschaftlichen Expertise wurde.[16] Familie ist der

14 Segalen (Anm. 1), S. 15.

15 Vgl. die Radiosendung mit Segalen und Jean le Brun in France-Inter: Feu le musée national des Arts et Traditions populaires vom 20. 10. 2014, www.franceinter.fr/emissions/la-marche-de-l-histoire/la-marche-de-l-histoire-20-octobre-2014, sowie Martine Segalen: Un regard sur le Centre d'ethnologie française. In: La revue pour l'histoire du CNRS 13 (2005), http://journals.openedition.org/histoire-cnrs/1683; https://doi.org/10.4000/histoire-cnrs.1683, 1. 3. 2022.

16 In einem Text spricht sie über diesen Zusammenhang: Martine Segalen: Pourquoi mon père n'aurait pas dû épouser ma mère. Récit d'une quête généalogique. In: ethnographiques.org 30 (September 2015), www.ethnographiques.org/2015/Segalen, 1. 3. 2022.

Ort, von dem aus gesellschaftliche Strukturen entwickelt werden, die Menschen und ihre Kultur tragen, aber auch über Entwicklungschancen und soziale Positionierungen entscheiden. Segalen hat die konventionelle ethnologische Familienforschung zu einer Schlüsselwissenschaft gemacht: zu einem zeitgemässen Monitoring, einem *observatoire*, das über Funktion und Dysfunktion gesellschaftlicher Entwicklungen informiert. Dies steht aktuell mehr denn je zur Debatte.



Martine Segalen (1940–2021)
Fotografie: Barbara Moors